

That's what life can be...

Von -Nox-

Titel: That's what life can be

Widmung: Diese Geschichte ist an all die gewidmet, die mir so viel bedeuten, dass ich mir ein Leben ohne sie, nicht mehr vorstellen könnte.

Ich danke Euch!

Anmerkung: (c) Idee by Natascha R. - Shadowfreaky

Viel gibt es zu der Story nicht zu sagen, sie liegt mir sehr am Herzen, da ich schon lange nicht mehr versucht habe eine Geschichte, mit soviel Hintergrund zu verfassen... Viel Spaß beim Lesen!

Prolog:

Der Regen prasselte in Strömen vom Himmel herab, während nur noch vereinzelte Menschen sich auf den Straßen tummelten, um den plötzlich aufkommenden Fluten der Weiten entkommen zu können. Einige hatten ihre Schirme aufgespannt, die wie bunte Farbkleckse die graue Welt zum Leuchten brachten, Andere hatten sich unter die vereinzelt Bäume gestellt, um somit ein wenig die Regenmassen von ihnen fern zu halten. Doch im Grunde waren sie alle von dem Regen überrascht worden, niemand konnte diese Tatsache abstreiten.

Die sonst so leeren Konditoreien waren randvoll gefüllt mit Menschen, die in den warmen Häusern Schutz suchten, während die Verkäufer diese Tatsache zu ihren Gunsten ausnutzten und den Gästen heiße Schokolade und Kaffee brachten. So hatte auch Heiko seinen Platz in einer der Konditoreien gefunden auf der Flucht vor dem Regen, in einer Hand einen Becher mit heißer Schokolade haltend, in der anderen das Handy, welches vergeblich versuchte eine Verbindung aufzubauen. Das Unwetter hatte allen Anschein nach nicht nur die Leute von den Straßen verscheucht, sondern auch dafür gesorgt, dass die Telefonverbindungen nicht mehr so ganz funktionierten, wie sie es sollten. Auch die Musik, die eigentlich von den Radios ausgehen sollte, war verstummt und statt ihr war ein nervtötendes Rauschen aufgetaucht, das jedoch von den Stimmen der Gäste übertönt wurde. Der Braunhaarige seufzte schwer auf, er hatte sich vor Tagen mit seinem besten Freund, der dreiviertel des Jahres in Amerika lebte, hier verabredet, doch bis jetzt war er noch nicht aufgetaucht. Nun gut, Heiko war bereits eine Stunde zu früh am Treffpunkt gewesen, weshalb ihn der Regen auch überrascht hatte. Nun, wo Minuten um Minuten verstrichen, und der Zeiger der

großen Uhr immer näher der vollen Stunde kam, wurde der Braunhaarige nervös. Es waren nun schon zwei Jahre vergangen, in denen er Tobias nicht mehr gesehen hatte. Damals, als sein Freund umgezogen war, war Heiko gerade mal zwölf Jahre alt gewesen und hatte nicht damit gerechnet, dass das Wort Sehnsucht ihn einmal so stark prägen würde. Jedenfalls hatte er nicht gedacht, dass er einmal hier sitzen würde und ungeduldig die Straße im Auge behielt in der Hoffnung, das er jeden Moment um die Ecke kommen würde. Nie hatte sich Heiko eine solche Schwäche zugetraut, jedenfalls nicht in einem Alter von gerademal vierzehn Jahren, während der Junge, auf den er wartete, bereits die Volljährigkeit erreichte. Ihre Freundschaft war schon immer etwas Seltsames gewesen, geprägt von den merkwürdigsten Geschichten, die es gab. Angefangen beim Nacktbaden, bis hin zu gemeinsamen Raubzügen durch kleine Süßigkeiten Läden.

Ein breites Grinsen zauberte sich auf die schmalen Lippen des Braunhaarigen, als er damit begann, die Erinnerungen an vergangene Tage aufzufrischen. Wie Tobias und er sich kennengelernt hatten, eine merkwürdige Geschichte, geprägt durch lauter Zufälle ...

Heiko war mit fünf Jahren zusammen mit seinem Vater nach Leipzig gekommen, obwohl der Junge in der Nähe von Köln, seinem Geburtsort, viele Freunde gefunden hatte. Der alleinerziehende Vater war der Meinung gewesen, dass sein Sohn in der Umgebung seiner Verwandten besser aufblühen würde, als in einer turbulenten Stadt wie Köln. Ob er mit Leipzig die richtige Wahl getroffen hatte, war ihm nie zu hundert Prozent klar gewesen, doch wollte er es zumindest versuchen. Seine Frau, Heikos leibliche Mutter, war bei der Geburt an einer Gebärmutterblutung gestorben und hatte die beiden Männer alleine gelassen, was natürlich sowohl Heiko als auch dessen Vater mehr als nur seelisch zusetzte, es war eine Belastung, die unmöglich in Worte zu fassen war – unwiderruflich ...

Sie war eine immer liebevolle Frau gewesen, die nie zögerte ein aufmunterndes Lächeln der Welt zu schenken. Ihre letzte Worte, die sie zu ihrem Mann gesprochen hatte, waren gewesen, dass sie sich wünschte, ihr Sohn würde den Namen Heiko tragen und in Leipzig aufwachsen. Ihren Heimatort.

Natürlich war Heikos Vater ihren Wunsch sofort nachgegangen, und hatte den Jungen nach einigen Jahren, in denen er ihn für den Umzug vorbereitet hatte, nach Leipzig gebracht. Der Ort, in dem der damals kleine Junge einen Freund fürs Leben fand – Tobias Wanek. Der Braunhaarige war damals neu in die Grundschule gekommen, und wurde sofort von Tobias als Schützling ausgewählt, da er in dessen Augen anscheinend schwächer als die anderen Kinder wirkte. Oder war es eine Sache der Sympathie gewesen? Jedenfalls hatte Tobias sich von diesem Tage an um Heiko gekümmert, in jeder Lebenslage, egal ob es ihm selbst mehr als nur schlecht ging, der Jüngere war für ihn immer an Platz 1 gestanden. Dem Braunhaarigen war nie klar gewesen, wieso Tobias sich so gut um ihn kümmerte, doch war es ihm auch nicht sonderlich wichtig dies zu erfahren. Würde es dem Blondem wichtig werden, so hätte er es ihm früher oder später selbst erzählt, zumindest dachte Heiko das ...

„Du warst auch der Einzige, der mich gegen diesen verfluchten Lehrer verteidigt hat ...“, murmelte der Braunhaarige leise, legte nun komplett das Handy aus der Hand, es hatte ja doch keinen Sinn weiterhin zu versuchen durch das zusammengebrochene Telefonnetz zu kommen. Ein Seufzen folgte, wenn er daran dachte, wie ihn dieser Lehrer doch Jahr für Jahr die Hölle heißgemacht hatte, wie gut es doch war, das er

nun nach Australien gezogen war, um dort Kinder zu unterrichten. Eines der wenigen Dinge, die Heiko als Glück bezeichnete, neben dem Kennenlernen von Tobias versteht sich. Kurz hob der Braunhaarige seinen Kopf an, blickte aus den blauen Augen heraus auf die Wanduhr, welche bereits zehn Minuten nach fünf anzeigte. Er hatte bereits ganze zehn Minuten Verspätung, ob etwas passiert war? Erneut versuchte der Braunhaarige durch den Regen draußen etwas zu sehen, doch dies erwies sich als äußerst schwierig. „Wie kannst du Idiot mich hier nur so lange warten lassen?!“, die Stimme von Heiko hatte sich in ein leises Knurren verwandelt, die Augen wurden zu gefährlichen Schlitzen geformt, die jederzeit bereit dazu waren, ihr Ziel in sich einzufangen.

Je mehr Minuten dahinstrichen, desto wütender wurde der Braunhaarige und umso mehr wuchs die Enttäuschung in ihm, das Tobi wahrscheinlich gar nicht mehr kommen würde. Die Straßen waren inzwischen komplett leer gefegt und der Regen hatte sich in ein regelrechtes Unwetter verwandelt. Blitze zuckten vom Himmel, gefolgt von lautem Donnernrollen, welches gefährlich nahe erklang. Erneut lies Heiko ein langes Seufzen von sich hören, nahm einen Schluck von der Schokolade, die inzwischen nicht mehr heiß, sondern kalt war.

Definitiv, Tobi würde wohl nicht mehr kommen. Wie einfältig es doch gewesen war zu denken, das besagter 18Jähriger einfach so zu diesen Treffen erscheinen würde, er hatte hundert prozentig Besseres zu tun, als sich mit einem Kind zu treffen ... Ja – Heiko war wirklich noch ein Kind, dem im Gegensatz zu Tobias, hatte er noch keine Pflichten, keine Zügel zu halten. Er war frei und konnte sich auf die Liebe und das Geld seiner Eltern verlassen, während sein älterer Freund hart dafür arbeiten musste. Welche Ironie es doch war, dass er nun hier wartete, wütend war, nur wegen eines Grundes der vielleicht ganz plausibel und einfach zu erklären war ...

Jedoch sollte der Braunhaarige nicht mehr allzu lange auf seinen besten Freund warten, denn indem Moment, wo er erneut seinen Kopf anhob, und die Augen auf die andere Straßenseite richtete erkannte er ihn. Den Menschen, welchen er mehr vermisste als alles Andere auf dieser Welt, der Mensch, der sein bester Freund war – schon Ewigkeiten. Mit einem Mal knallte der Stuhl, auf dem Heiko bis eben noch gesessen hatte, zurück, hinterließ einen lauten Knall auf dem Boden, während der Braunhaarige bereits die Konditorei verlassen hatte und sich draußen im strömenden Regen wiederfand.

Doch anstatt seinen Freund auf der anderen Seite herzlich empfangen zu können erkannte er, dass dieser in Schwierigkeiten steckte. Tobias war umzingelt von einer Gang die scheinbar nicht an seinem Geld oder der Gleichen interessiert war. Hier ging es um Leben oder Tod, und die Waffe, welche der größte von ihnen in der Hand hielt, war echt - zu hundert Prozent. Das, was sich gerade vor den Augen von Heiko abspielte, war kein Spiel, es war auch keiner dieser lächerlichen Jugendfilme, die man heutzutage dauerhaft im Fernsehen vorgesetzt bekam - das hier war die schmerzhafteste und grausame Realität. Die graue, trübe Realität der heutigen Zeit ...

Die Zeit schien wie stillzustehen, in diesem Moment der Grausamkeit. Das Einzige, was noch in Heikos Bewusstsein eindrang, war das Geräusch der fallenden Regentropfen, die nun lauter waren als alles, was der Braunhaarige zuvor jemals in seinem Leben gehört hatte - dagegen war jegliche Bands ein Witz ...

Jegliche Geräusche waren wie ausgeblendet als Heiko mit einem gewaltigen Satz nach vorne die Sicherheit des Straßenrandes hinter sich lies, ohne auch nur eine

eventuelle Gefahr durch ein Auto zu realisieren – für ihn zählte nur eines, er musste zu Tobias, er musste seinem Freund helfen, auch wenn er vielleicht nicht das geringste ausrichten konnte. Die blauen Augen von Heiko trafen auf das Geschehen vor sich, blickten in das Gesicht von Tobias, welcher ihn wohl bemerkt hatte. Seine Lippen bewegten sich, doch es drang kein Laut aus ihnen hervor, es war still, nur der zu Boden prasselnde Regen war zu hören. Mit jedem Schritt, den der Jüngere näher an seinen besten Freund kam, desto mehr nahm er das entsetzte Gesicht von diesem wahr, die weit geöffneten Augen, welche mit aller Macht versuchten ihn aufzuhalten – er sollte nicht näher kommen – doch welcher Mensch würde in diesem Moment so handeln? Sein bester Freund war in Gefahr, und selbst wenn Heiko nichts an der Situation ändern konnte, so musste er ihm wenigstens beistehen, ansonsten wäre er Tobias als Freund nicht würdig gewesen, dann wäre er ein Feigling.

Und in jenem Moment, wo Heiko die Hälfte der Straße überquert hatte, erkannte er erst den Ernst der Situation, welche sich vor seinen Augen abspielte – das auffunkelnde Stück Metal, das seinen Mund gefährlich an den Rücken von Tobias presste. Die Tatsache, dass durch jede weitere Bewegung diese Situation eskalieren konnte, lies es zu, das Heiko mit einem Mal in seinem Lauf innehielt, mitten auf der nassen Straße stehen blieb, und geschockt zu seinem Freund blickte, welcher ihm erneut Worte des Entsetzens zurief. Doch es war unmöglich diese zu verstehen ...

Bereits im nächsten Moment lies ein quietschendes, lautes Geräusch Heiko erschrocken zusammenzucken, als der rote Porsche mit einer enormen Geschwindigkeit aus der Seitengasse gezischt kam – keine Möglichkeit mehr hatte noch zu Bremsen um den Braunhaarigen vielleicht doch noch zu verfehlen. Die folgenden Sekunden verliefen wie Stunden, der Schmerz, welcher sich im Sekundentakt im Körper von Heiko ausbreitete war unerträglich und lies ihn unvermeidlich aufschreien – ein Schrei, den er jedoch selbst nicht hören konnte. Seine Ohren waren betäubt von dem lauten Hupen des Autos, der quietschend Reifen und dem durchbohrenden Schmerz, welcher sich wie ein Blitz in seinem Körper ausbreite ... Mit einem Mal spürte Heiko wie seine Beine dem Druck seines Körpers nachlies, in sich zusammenkippten, und den Braunhaarigen somit grob auf den Asphalt der Straße beförderten. Der Fahrer ließ sich von dieser Tatsache nicht aufhalten, und fuhr mit einer immer noch viel zu hohen Geschwindigkeit weiter, hinterließ Heiko in diesem Sinne seinem Schicksal. Das Einzige was er nun noch fühlte war der kalte Regen, wie sich das Wasser mit seinem Blut vermischte und der Blick trüb und unerkennbar wurde.. und dann, dann das Geräusch, was alles bisher da gewesene in den Schatten stellte.

„Heiko!“, das waren die letzten Worte gewesen, die er noch von seinem Blondem, immer fröhlichen besten Freund vernommen hatte, denn bereits nach diesem einfachen Hilferuf eines Namens, ertönte ein lauter Schuss, der die Tauben auf den Dächern aufschreckte und sie hoch in den Himmel schickte.

Ein lauter Schuss, an einem regnerischen Frühlingstage – ein einfacher Schuss, der Heiko alles nahm, was ihm bisher wichtig gewesen war ...

...Und mit einmal Mal wurde alles um ihn herum schwarz ...